

# Beschreibung des Hassle-Lands im Canton Bern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sammlungen von landwirtschaftlichen Dingen der Schweizerischen Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **1 (1760)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-386520>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



XXVI.


# Beschreibung des Hasle-Lands im Canton Bern.

---

Wahr ist's, daß Lybien uns noch mehr neues giebet,  
Und jeden Tag sein Sand ein frisches Unthier sieht,  
Allein der Himmel hat dies Land noch mehr geliebet,  
Wo nichts, was nöthig, fehlt, und nur, was nuzet, blüht.  
Der Berge wachsend Eis, der Felsen steile Wände,  
Sind selbst zum Nutzen da, und tränken das Gelände.

Hallers Gedichte. Edit. 4ta. p. 44.

---



Das Hasle-Land ist eine der merkwürdigsten Gegenden im Canton Bern; lieget von der Hauptstadt 18. Stunden Weges gegen Süd-Ost, unter dem 46. Grad zwischen 40. bis 46. M. der Breite, und unter dem 25. Grad zwischen 40. bis 50. M. der Länge.

Es erstreckt sich dasselbe von Nord-West gegen Süd-Ost, der Länge nach von der Wylersbrück im Amt Unterlappen, bis zu der Grimfel, ohngefähr 10. Stund; von Susten, einem Gebirg an den Grenzen des Cantons Uri, im Gademthal, von Nord-Ost, Süd-Westwärts gegen Grindelwald, nach der Breite, auch beynähe 10 = 12. Stund. Das Haupt-Thal des Landes aber, wo es am breitesten seyn mag, ist nicht über eine halbe Stund breit.

Zu seiner ganzen Länge wird dasselbe von der Grimfel an bis gegen Brienz von der Aar durchflossen. Nach der Breite stürzen sich unzählige, grosse und mittelmäßige Waldwasser zwischen hohen und zum Theil abgebrochenen Felsen herunter.

Das äußerliche Ansehen des ganzen Thals ist rauh und wild. Die allerhöchsten Gebirge Schweizerlands schliessen dasselbe nach der Länge auf beyden Seiten ein; ja die allergrösten Glätcher haben in diesen Gegenden ihre Residenz aufgeschlagen.

Der Boden des Thals ist an den meisten Orten wegen vielen Ueberschwemmungen moosicht. Die Witterung ist wegen der Enge des Thals und Menge der Gebirgen sehr unbeständig. Mehrentheils herrschet der Fön oder Sudwind, wie in gleich liegenden Cantonen Uri, Glaris &c. Von diesem Wind hat weitläufig gemeldet der berühmte Scheuchzer in seinen Naturgeschichteu Schweizerlands, nach Herrn Sulzers Edition p. 215. T. I. Obbemeldter Fönwind ist die größte Ursach der Fruchtbarkeit dieses Lands. Sein Nutzen ist zweyfach. 1. Schmelzet derselbe wegen seiner



seiner feuchten Wärme den Schnee, so daß er nach mehrmals angestellter Erfahrung in Zeit von 24. Stunden eine Ell hoch desselben wegnimmt; ohne diese Hülff würden die Thäler mit ewigem Schnee bedeckt seyn.

2. Mäßiget der Fön die von den nahen Glättschern wehende außerordentlich kalte Winde; warum aber dieser Sudwind, ohngeacht er im Frühling am heftigsten wehet, der Blust in hiesigen Orten nicht schade, ist nächst göttlicher Weisheit und Güte, meines Bedunkens, der Grund, weil er über Glättscher gehet, und seine schwefelichte Theile, welche die Fäulung verursachen, mit vielen salpetrischen vermischet werden, diese aber sich allmählig verlieren, je weiter der Wind sich von den Eis-Bergen entfernt.

Es wäre beynah unnothig von der Benennung des Hasli-Lands etwas zu melden, wenn nicht die Einwohner nach vorhandenen alten schriftlichen Erzählungen ihren Ursprung und Namen, einem gewissen Hatio zuschrieben, welcher sie aus Schweden in dieses Land gebracht. Woher aber andere Orte mehr im Canton Bern eben diesen Namen führen, mögen sie uns auch erklären, wann es nicht von den Haselstauden herrühren mag, welche daselbsten, gleichwie auch hier, häufig zu wachsen pflegen; daher dann die Waldung bey dem Hauptdorf des Hasli-Lands noch heut zu Tag das Haselholz heißet. Die wilde äußerliche Gestalt des Thals, da dasselbe mit steilen abgebrochenen felsichten Wänden gleichsam eingemauret scheint, verbirget eine unglaubliche Zahl der fruchtbarsten Alpen oder Vieh-Wenden.

S i s

von



von welchen die Einwohner ihre meiste Nahrung und Einkünfte ziehen. Mehreres von den Berg- Gegenden des Schweizerlands findet man in Scheuchzers Naturgeschichte T. 1. p. 92. bis 210. Und von dem Hasle-Thal in besonders T. 2. p. 246. auch in eben desselben Naturhistorie T. 1. p. 1. bis 99. inclusive. Wie nicht weniger in Salzers Gedichten von den Alpen durchgehends.

Meyringen, der Hauptflecken des Hasle-Lands, 3. Stunden von dem Brienzer-See gelegen, in einer ziemlich fruchtbaren Ebene, ist ziemlich groß, aber die Häuser sind sehr schlecht gebauet. Der Ort ist einem gefährlichen Waldwasser, der Alp-Bach genannt, sehr ausgesetzt, welcher auch zu verschiedenen Zeiten dieses Dorf sehr verwüstet hat.

Die Gegend um diesen Flecken herum ist reich an fruchtbaren Wiesen. Baum- und Garten-Früchte wachsen hier so gut, und so frühzeitig, als immer an einem Ort in dem ganzen Canton Bern. In der Gegend von Meyringen sind noch verschiedene kleine Dorfschaften: als Hausen, Isenbolgen, Stein, und jenseits der Aar Willigen. Vor ohngefähr 100. Jahren soll auch das Dorf Balm ohnweit Willigen gestanden haben, wie alte Schriften zeugen, welches aber durch einen Bergbruch verwüstet worden.

Der Hauptort Meyringen stehet nahe an einem Gebirge, dessen ganze Reihe der Hasle-Berg genennet wird, welcher ziemlich hoch, mit fruchtbaren Alpen versehen, und etliche Stunden sich in die Länge ziehet. Zwischen diesem Hasle-Berg und einem andern Gebirg, Breitenberg genannt,

genannt, zu der Gemeinde Brienz gehörig, ist der sogenannte Brünig, ein enges Thal, welches das Hasle-Thal von dem Canton Unterwalden sündert.

Auf diesem Brünig ist ein Inspector oder Zollner an den Grenzen des Hasle-Lands und ein kleines Dorf. Scheuchzers Naturgeschichte T. 2. p. 280.

Ganz unten am Brünigberg fließet unter einem Lindenwald, aus verschiedenen hervorquellenden kleinen Brunnen, ein bey seinem Ursprung bey nahe schiffhaltender, schöner, klarer Fluß, ziemlich tief und breit, die Fontänen genannt, welche sanft dem Berg nach fließet, bis sie sich nach einer Stund in die Aar ergießet. Daß dieser Fluß von geschmolzenem Schnee entspringe, ist um so weniger wahrscheinlich, weil derselbe immerdar gleich, nie aufhöret, und auch allezeit klar ist, welches letztere zwar auch bey Flüssen wahrgenommen wird, die nur von dem Schnee ihren Ursprung haben, aber sich in ihrem Lauf durch die Erde dringen, wie der Engstlen-Brunnen und andere mehr. Die Einwohner glauben, es habe dieser Fluß seinen Ursprung von dem Lungern-See zu oberst im Canton Unterwalden, welcher sich unter dem Berg ergieße, und hier seinen Auslauf habe.

Auf dem Hasle-Berg sind noch verschiedene grosse Dorfschaften, deren Einwohner durch das ganze Jahr daselbst wohnen, als Hoflue, Goldern, Wasserwendi, Rüte, Rüte, Weissenflue.

Das



Das ganze Gebirg lieget linker Hand des Hasle-Thals gegen Norden, und endet sich gegen Nord-Osten bey den Alpen, Tannen und Engstlen.

Hinter diesem Hasle-Berg lieget das Melchthal, und seine Alpen in dem Canton Unterwalden.

Gegen über Meyringen, jenseits der Nar, nachdem man ohngefehr eine Stund in die Höhe gehet, zeigt sich ein sehr enges Thal gegen Süden, welches zwischen den höchsten Gebirgen über fruchtbare Alpen nach Grindelwald hingehet; zwischen diesen Gebirgen, linker Hand, fällt an verschiedenen Orten der grosse Glätscher heraus, welcher insonderheit in der Pfarren Grindelwald sich unvergleichlich schön darstellt.

Auf eben dieser Seite siehet man die Berge, Wetterhorn, Jungfrau, Schreckhorn, davon der mittlere mit immerwährendem Schnee bedeckt, und eigentlich nur ein höherer Grad des Wetterhorn-Gebirgs ist.

Dieses obbemeldte enge Thal oder Weg nach Grindelwald zu, ist von seinem Anfang, bis man von der Höhe in das Grindelwald-Thal herab steigt, ohngefehr 4. Stund lang. Ein Liebhaber der Seltenheiten der Natur gehet hier keinen Schritt, ohne beständiges Bewundern und Erstaunen.

Von Meyringen an gegen Süd und Ost fortzurücken, ziehet sich das Thal ziemlich in die Enge. Man gehet ohngefehr von dem Flecken eine Viertelstund weit, über eine Bruck über die  
Nar,



Nar, und jenseits neben derselben hin, bis man nach einer halben Stund eine kleine Anhöhe herabsteiget in einen schönen fruchtbaren Boden, der Grund genannt, ohngefähr eine Stund lang, und eine halbe Stund breit, in welchem Boden sich verschiedene Dorfschaften befinden, Winkel, Grund, Botigen. Da theilet sich das Haslethal, der einte Theil gehet in einem über das Dorf Guttannen, gegen Süden fort zwischen abschaulichen Gebirgen, neben der Nar hin, bis zu dem Grimfel-Berg, welcher den Canton Bern von dem obersten Zehnden Gons im Walliserland scheidet.

Der andere Theil ziehet sich Ostwärts durch zwey verschiedene Thäler, davon das einte gegen Engstlen, das andere gegen das Dorf Gädmen gehet, nach dem Grenz-Gebirge des Cantons Uri zu.

Wir müssen beide Theile um etwas näher betrachten. Der einte Theil des Hasle-Thals ziehet sich Sudwärts gegen der Grimfel zwischen abschaulichen Reihen von Gebirg auf jeglicher Seiten, durch eine sehr enge und gefährliche Straß neben der Nar.

Zwey starke Stund von dem Grund ist in diesem engen Thal ein kleiner bewohnter Ort, Gutannen genannt, allwo eine Pfarrkirch stehet, und eine kleine Ablag von Waaren, samt Zollstatt ist, für die Reisenden aus dem Walliserland, und welche aus Italien von Domo d'oscella kommen.

Von da reiset man 4. Stund lang zwischen den allerunfruchtbarsten Felsen hin, durch abschneuliche und steinechte Strassen bis zu dem Grimself-Spithal, welcher unten an dem Fluß des Grimselfberg von hartem Gestein aufgeföhret ist; daselbst werden die Reisenden von Einwohnern des Hasle-Thals, welche von dem ersten Tag Merzen bis Ende Wintermonaths Pflichts- und Nutzens halber da sind, bewirthet. Die Wohnung ist schlecht, das Lager wegen Unsäuberlichkeit ziemlich unruhig, die Kost und Aufwart aber in einer solchen Wüsteney noch gut genug.

Von diesem Spithal gehet allgemach die Straf auf den Grimselfberg, von welchem siehe Scheuchzers Naturgeschichte T. 2. p. 170. Naturhistorie T. 1. p. 181.

Hier gehet von dem Spithal gegen Südwest hin ein Thal neben sehr hohen Gebirgen, eine Stund lang bis zum Ausgang des grossen Glätschers, der beynah zehn Stund lang und eine Stund breit, welcher in Westen sich gegen Grindelwald herabsenket, gegen Süde nach den Wallis-Gebirgen sich hinziehet, gegen Norden denn hin und wieder gegen das Hasle-Thal herabfällt.

Bei dem Ausgang dieses Glätschers ziehet sich ein Gebirge dem Glätscher nach hin linker Hand, der Zinken genannt, an welchem Gebirg der grosse Cristallschatz gefunden worden, und allem Anschein nach noch mehr vorhanden ist. Von den Cristallen und ihrer Zeugung siehe Scheuchzers Naturgeschichte T. 2. p. 103.  
Natur



Naturhistorie T. 2. p. 167. Zallers Gedichte  
P. 48.

Wo ungestörter Frost das öde Thal entlaubt,  
Wird hohler Felsen Brust mit einer Wacht geschmückt,  
Die keine Zeit versehrt, und nie der Winter raubt.  
Im nie erhellten Grund von unterirdschen Pfühlen,  
Wölbt sich der feuchte Leim mit funkelndem Cristall,  
Ein Fels von Edelstein, wo tausend Farben spielen,  
Blickt durch die düstre Luft und strahlet überall.

Unter diesem Glätscher fließt die Aar hervor,  
welche von den Einwohnern die lautere Aar das  
selbst heisset, da sie sich zuvor unter dem Gläts-  
scher verbirget. Neben dem Anfang des Aar-  
flusses fällt zu linker Hand von einem hohen Ge-  
birg ein starker Fluß herunter, die obere Aar  
genannt, welcher Aarbach oder obere Aar von  
dem nämlichen Glätscher, der sich zu linker Hand  
in ein ander Thal heraus läffet, an den Wallis-  
bergen gegen das Biescherthal, seinen Ursprung  
haben soll. Scheuchzer hat auch von dem Ur-  
sprung und Lauf der Aaren Meldung gethan,  
in seiner Naturhistorie T. 2. p. 12. und Herr  
Zaller in seinen Gedichten p. 50.

Aus Furkens kaltem Haupt, wo sich in beyde Seen,  
Europens Wasserschatz mit starken Strömen theilt,  
Stürzt Nüchtlands Aare sich, die durch beschäumte Höhen,  
Mit schreckendem Geräusch und schnellen Fällen eilt.

Von den Glätschern selbst ist vieles in die  
Welt hinaus geschrieben worden, welches we-  
nig Grund hat.

Alle



Alle Glätscher im Schweizerland sollen aneinander hangen, und das Schweizerische Eis-  
Meer ausmachen, da doch die Gebirge selbst,  
zwischen welchen dieselbe liegen, nicht aneinan-  
der hangen, und auch nur in dem einzigen Bez-  
zirke des Saale-Lands die Glätscher durch Ber-  
ge und Thäler bey etlichen Stunden von einan-  
der gänzlich gesöndert sind.

Daß die Glätscher 7. Jahr nach einander  
zunehmen, und hernach wieder abnehmen, ist  
eine fabelhafte Erzählung der Bauren.

Von den Glätschern siehe weitläufig Scheuch-  
zers Naturgeschichte T. 2. p. 154. und Sallers  
Gedichte p. 45.

Dort senkt ein kahler Berg die glatten Wände nieder,  
Den ein verjährtes Eis dem Himmel gleich gethürmt,  
Sein frostiger Crystall schießt alle Strahlen wieder,  
Den die gestiegne Hitze im Krebs umsonst bestürmt,

Daß die Glätscher zu- und abnehmen, hat  
keine Richtigkeit, aber ohnrichtig ist der Begriff,  
welchen man insgemein davon heget. Entweder  
nimmt der Glätscher zu, wann seine ganze Mas-  
sa, oder sein Körper mehrere Theile bekommt,  
und in die Höhe steigt, oder er nimmt zu, wann  
er sich ausdähnet, und viele Theile an Orte aus-  
stößet, wo zuvor kein Eis gewesen; in den ent-  
gegen gesetzten Fällen nimmt er ab. Der ge-  
meine Mann nennet das Wachsen des Glätschers,  
wenn er sich ausbreitet, obschon eigentlich sein  
ganzer Körper keinen Zuwachs bekommen. Dies-  
ses Wachsen oder Zunehmen des Glätschers kan  
meh-

mehrentheils den Südwinden, welche die Glätscher bestreichen, zugeschrieben werden. Die ausgedähnte Luft in den Schründen oder Klüften der Glätscher verursacht die Erweiterung derselben, der Glätscher spaltet sich, wirft Stücke ab, davon wird ein neuer Glätscher gezeuget. Gehet der Sudwind sparsam, und ist immerdar kalte Luft bey dem Glätscher, so werden wir selten denselben krachen hören. Weder Menge des Schnees mehret denselben, noch Wärme der Sonne mindert ihn. Woher die Glätscher ihren Ursprung genommen? wann sie entstanden? welchen Nutzen sie haben? ob der von Scheuchzer vorgegebene Nutzen der Zweck derselben? wie die mehresten Flüsse von ihnen entspringen, und unter denselben herlaufen, ohne vereiset zu werden? erfordert weitläufigere Untersuchungen.

Wir sind von dem Grund an Südwärts gegen den Grimselberg fortgerücket. Lasset uns zurück, die Westliche Seiten von dem Grund an gegen die Grenzen des Cantons Uri, betrachten. Wir treffen hier zwey Thäler an, welche sich bey einem Dorf, Wyler genannt, auf einer kleinen Anhöhe, eine Viertelstund von dem Grund gelegen, anfangen zu theilen. Der obere Theil dem Hasleberg angrenzend, auf seiner Süd-Ost-Seiten, ist ein liebliches Thal, welches die fruchtbarsten Alpen in sich fasset, Gendel und Engstlen genannt. Durch die Alp Gendel fließet ein grosser Bach, welcher von der Alp den Namen hat; zu der rechten Hand hat man die Gadmerflue, zur linken den Ausgang von dem vorbestmeltten Hasleberg. Von dem Grund an gehet man bis auf Engstlen, ohngefehr 4. Stund.



Die Alp Engstlen ist eine der fruchtbarsten im Saale-Thal, und hat viele Merkwürdigkeiten. Sie ist angrenzend an der Alp Dannen und Melchthal, oder Melchsee, dem Canton Unterwalden zugehörig. Von da gehet auch der Weg nach dem Kloster Engelberg in vorbemel- dem Canton an den Grenzen Uri, 3. Stund von Engstlen gelegen. Hier auf dieser Alp siehet man die höchsten Gebirge Schweizerlands, wie Scheuchzer davor hält, insonderheit den sogenannten Titlisberg, Scheuchzers Naturhistorie T. 1. p. 220. Den merkwürdigen Engstlen-Brunnen, welcher zu den Mey-Brünnen gehö- ret, Scheuchzers Naturhistorie T. 2. p. 128. it. p. 13. einen Glätscher, welcher von Engstlen nach Gadmern gehet, ohngefehr eine Stund lang, und eine halbe Viertelstund breit. Ein See, nächst an dem Fluß des Glätschers, eine halbe Stunde lang, und eine Viertelstund breit, und dergleichen mehr.

Das untere Thal ziehet sich über Mühlethal, Messethal, nach Gadmern an die Grenzen des Cantons Uri. Durch dieses Thal fließet auch ein grosser Bach, welcher im Mühlethal sich mit dem Engstlen- und Gendelbach vereiniget, und sich bey dem Unterwasser, nächst dem Grund in die Aar ergießet, welches Wasser insgemein grö- ser als die sogenannte Aar, welche von dem Grim- sel herfließet. Bey dem Unterwasser war vor etwelchen Jahren die Hammerschmidte zum Ei- sen-Bergwerk, die aber jetzt zerstöret ist.

Im Mühlethal wird das alte Eisen-Bergwerk wieder in Stand gesetzt, das Erz wird von der  
Alp



Alpy Baumgarten hergeholet, auf dem Hasleberg  
 gegen Süd-Ost, ohngefehr 3. Stund abgelegen  
 von der Schmelz-Hütten. Auf der Mitte der  
 Straß gegen Gadmien siehet man durch ein en-  
 ges Thal zu rechter Hand oder Süd, einen gros-  
 sen Glätscher, der Trift-Glätscher genannt,  
 welcher ohngefehr 4. bis 5. Stunden lang, und  
 eine halbe Stund breit, dessen Ausgang auf dem  
 Grimselberg, nächst der Furken, gesehen wird,  
 so zierlich, als wohl keiner mag gefunden werden,  
 und ist vielleicht eben derselbe, welchen Scheuch-  
 zer vorstelllet in seiner Naturgeschichte T. 2.  
 p. 154. 2c. Von diesem Glätscher muß ich eine  
 Geschichte melden, welche vor 5. Jahren begeg-  
 net, da ein Mann, Peter Moor aus Gadmien,  
 mit 2. andern auf der Gems-Jagd war, hatte  
 derselbe das Unglück, im nach Hause gehen in  
 einen tiefen Schrund dieses Glätschers zu fallen;  
 er fielen auf einen Absatz, wo er zu stehen kame;  
 unter ihm hörte er einen grossen Bach rauschen,  
 er verstunde alle Worte seiner Gefährten, sie  
 aber konnten ihn nicht verstehen. Sie mußten  
 beynah 4. Stund weit gehen, um Seile her-  
 bey zu bringen, welches sie auch ins Werk setz-  
 ten, und bey der Nacht an das Ort kamen, wo  
 der Verunglückte war. Der Mann machte sich  
 an das Seil fest, es zerbrach aber, als er zum  
 halben Theil aus dem Schrund gezogen war.  
 Bald wurden sie Raths, den Mann fahren zu  
 lassen, bald gedachten sie es noch einmal zu ver-  
 suchen, allein das Seil war zu kurz; bey finst-  
 rer Nacht holten sie andere herbey, und zogen  
 den halb todten Mann heraus, welcher noch bey  
 Leben, vollkommen gesund, und in seinem bes-

sten Alter ist, auch mir diese Geschichte selbst erzählt hat.

Das Thal Gadmen ist drey starke Stund von dem Grund gelegen, eine in der Wildniß noch ziemlich fruchtbare Ebene, ohngefehr eine Stund lang, und eine halbe Stund breit, mit lauter hohen Bergen umgeben, ein kleines Dörfgen samt einer Kirch ist das selbst. Von da gehet ein ziemlich beschwerlicher Weg über einen steilen Berg, Süssen genannt, nach Wasen, einem Ort in dem Canton Uri, welchen die Einwohner im Sommer oft gebrauchen. Man rechnet diesen Weg von Gadmen nach Wasen ohngefehr 7. Stunden lang. In dem Gadmer-Thal sind noch verschiedene und grosse Alpen, nächst an obbemeldtem Trift-Glätcher ist die Trift-Alp. Zu hinterst in dem Gadmer-Thal ist die Alp Wenden-Stein. Neben der Trift-Alp ist die Alp Gelmer, bey welcher auch ein Arm von dem Trift-Glätcher zu sehen, Südwärts gegen Gutannen.

Woher kommen so viele irrige Begriffe von der Beschaffenheit eines Lands, als weil man selbiges nur obenhin betrachtet; man begnüget sich bey den sogenannten Schweizer-Reisen öfters damit, daß man diese oder jene Gegend gesehen hat, ohne einen gründlichen Bericht geben zu können, von was Art, Eigenschaften und Nutzen ein Erdreich seye? Was einer Landschaft hauptsächlich fehle, und wie diesem Mangel könne geholfen werden? Wie vieles würde bey einer genauen Untersuchung einer jeden Gegend entdeckt werden, welches zum gemeinen Besten dienen



Dienen würde? Und wie viel Vortheile würden die Einwohner solcher Landen erhalten, die durch eigenes Licht, oder weil sie ihrer Fehler gewohnt sind, nicht fähig sind, ihren Nutzen zu befördern, von andern, die mehrere Erfahrung und Eifer besitzen, dazu würden angefrischet werden? Wie preiswürdig ist das Absehen und der Aufwand derjenigen, welche sich bemühen, die wahre Beschaffenheit der Gegenden unsers Vaterlandes in bessere Erfahrung zu bringen, um demselben wahren Nutzen zu verschaffen.

Der erste Anblick des Hasle-Thals giebt einem Reisenden gar keine vortheilhafte Vorstellung von der Schönheit und Reichthum desselben. Kleine Bezirke stellen uns angenehme und einträgliche Wiesen dar; die Schönheit und Fruchtbarkeit des Landes verbirget sich meistens hinter rauhe, hohe und wilde Striche oder Wände von Felsen, welche bey dem ersten Anblick in die Augen fallen.

Wir werden uns bemühen, die verborgene Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit dieser Landschaft aus ihren Schrofen und Schründen hervor zu suchen; mithin das Land und dessen Einwohner etwas genauer beschreiben.

Die Beschaffenheit des Lands giebt uns die Abtheilung von selbst an die Hand. Wir können diese Landschaft betrachten in ihren Bergen, Wiesen, Moos, Grien, oder von ausgetretenen Flüssen überführtem Land und Waldungen.



Die Berge sind nun der erste und hauptsächlichste Gegenstand unserer Betrachtung, zugleich aber des Lands größtes Einkommen.

Wir wollen eine Lage der Berge nach der andern benennen.

Die Berge des Hasle-Thals zu rechter Hand, wenn man dasselbe von Brienz an betritt, sind Oltscheren, Wandel, Kaltbrunnen, unter welchen die Bor = Alpen oder Borsak Zaun und Tselwald. Gegen Grindelwald zu oder Mittag befinden sich Breitenboden, Garzen, Grindel, Schwarzwald. Gegen über Süd-Ostwärts die kleinen Alpen an dem Wetterhorn und der Burg Rasenlani gelegen.

Weiter hin gegen Gutannen: Urbach, Gausli, Nizli, der Berg bey Gutannen zc.

Zu linker Hand ist der fruchtbare, sonnenreiche und schöne Hasleberg, auf welchem sonderheitlich 3. Alpen merkwürdig, die Balis = Alp, Mägis-Alp und Gummen, dieser Berg ist Mitternachtwärts, und stoßt an den Canton Unterwalden oben im Melchthal; auf seiner östlichen Seite sind die Alpen, Baumgarten, Gendel, Engstlen. Auf der östlichen Seite ist die Thalschaft Gadmien, welche reich ist an den fruchtbaren Alpen, Trift, Wenden, Steinberg.

Gegen Gutannen von dem Grund an bis zu der Grimfel sind linker Hand der Blattiberg, Gelmer Alp, und der Grimfel selbst.

Diese Berge halten in sich bey 200. Sennthum, welche von Kühen, Pferd, Schaaf, Geisen und Schweinen genuset werden. Der

Der fruchtbarste unter diesen Bergen wird auf 400. Kühen Erhaltung geschätzt, viele von obbemeldten Alpen halten 200, bis 300, die kleinsten 20, bis 30.

Die Nutzung fängt an gemeiniglich mitten im Meyen, und währt bis mitten Weinmonaths.

Die Alpen werden in 3. Theil getheilet, die untersten, die mittlere und oberste Stäffel oder Senn-Hütten, zuerst fährt der Senn mit seinem Vieh in die untersten, von da allgemach hinauf bis zu den obersten, und gegen das Ende der Alpfahrt wiederum herunter bis zu den untersten, allwo er verharret, bis er durch die Witterung genöthiget ist abzuziehen, alsdann kehrt er auf die Vorsatz oder Vor-Alpen, hernach in die Winter-Güter bis der Schnee den Boden bedeckt.

Die Nutzung der Bergen selbst bestehet erstlich in der Sommer-Wende des Viehes selbst, besonders in der Erhaltung so vieler Pferde, Schaafe und Schweinen, welche auf den Bergen gemästet werden, und zu grosser Fettigkeit gelangen.

Der einträglichste Nutzen aber der Bergen kommt von der Milch, von welcher der Butter, Käse, Ziger, Schotten und Süssi bereitet werden. Der bekante Herr Scheuchzer hat in seinen Naturgeschichten des Schweizerlands dieses alles so genau als richtig beschrieben T. I. pag. 58.

Von dieser Milchspeiß wird eine Zahl von 4000. Einwohner reichlich ernähret, und der Ueberfluß davon verschaffet denselben das Geld.



Wir werden von den Einkünften und der Lebensart dieser Landleuten eine eigene Abhandlung machen.

Nur eines könnte bey den Alpen noch in Betrachtung kommen. Diejenigen Orte, wo die Stäffel sind, und sich das Vieh versammelt, um gemolchen zu werden, heißen Lager, diese sind insgemein ohngemein fett und fruchtbar, die Ursache ist leicht zu finden. Das Vieh hält sich da am längsten auf, und läßt daselbst seinen Bau und Wasser fallen, anbey sind Brünnen und Wasser an diesen Orten, welche zu der Düngung, oder daß dieselbe sich ausbreite, beytragen. Hier bemerke ich zwey Sachen: Wäre es nicht rathsam, wann entweder dieses Bauwasser in Weiher oder gewisse Behältnisse gesammelt würde, von wannen solches weiters als es geschiehet, fließen, und die Alp düngen könnte, oder, wo solches nicht thunlich, das Gras abgemähet würde, damit es nicht, wie gewöhnlich, von dem Vieh zertreten, und unnutzbar gemacht werden könnte. Wie dienlich wäre solches in Zeiten, die nicht seltsam sind, da ein starker Schnee auf etliche Tage die Alpen bedecket, daß das Vieh käumerlich kan errettet werden.

Das zweyte scheint mir eben so wichtig. Der Ort, wo die Senn-Hütten sint viel 100. Jahren sich befinden, muß auffer Zweifel eine große Menge Salpeter fassen, wie viel Nutzen könnte aus dieser reichen Salpeter-Erde gezogen werden, um entweder damit zu düngen, oder Salpeter daraus zu verfertigen. Ja wäre es nicht besser, die Senn-Hütten würden von Zeit zu  
Zeit

Zeit abgewechselt, und an einen andern Ort gesetzt, würden die Alpen nicht dadurch fruchtbarer werden?

Wir wollen von den Alpen in die ebenen Matten oder Wiesen reisen, welche insgemein das Winter = Futter für das Vieh des Hasle = Thals darreichen. Die schönsten und reichsten derselben sind in der Gegend Hausen, Isenbolgen, Meyringen, Stein. Jenseits der Nar Willigen, im Grund, Botigen, an welchen letzteren Orten kleine Korn- und Gersten = Aecker stehen. In den Thälern Gadmen, Nessethal, sind auch noch schöne Matten, Neppigen und Wyler sind an Gewächs und Gras fruchtbar, auch bey dem Dorf Guttannen befinden sich schöne grasreiche Güter; ferner zu Unterstocken, Grischolz, Schwendi, Lugen und Falcheren. Am Hasleberg siehet man von den darauf liegenden schönen Dorfschaften an bis zu ihren Alpen die kostbarsten fruchtbaren Matten.

Das Matt = oder Wiesen = Land wird mit wenig Korn angesäet. Der größte Acker, der sich im Hasle = Thal befindet, mag kaum den Viertel einer Fucharten betragen, alles wird zur Viehzucht angewendet. Die Nutzung geschieht des Jahrs viermal. So bald der Frühling anrückt und der Schnee weicht, wird das Vieh in die schönsten Wiesen getrieben, um dieselbige vor das erstemal abzuäßen. Der zweyte Raub ist der Heuet, der dritte das Emd, (Grummet) und in der Herbst = Zeit wird das frisch gewachsene Gras von dem Vieh abgeäset, so bald dasselbe die Alpen und Vorsätze verlassen.



Diese vierfache Nutzung des Matt-Lands ist aber zu verstehen von gebauten Gütern, da die ungebauten Güter oder Wenden nur einmal gemähet werden, aber doch zweymal geäzet.

Die Düngung dieser Güter geschiehet gänzlich durch den Viehbau, welchen dasselbe theils in den Matten selbst fallen läffet, theils aber von den Landleuten vor den Scheuren oder Ställen gesamlet wird.

Die Matten oder sogenannte Haus- und Winter-Güter werden des Jahrs 3. mal gedünget. Das erstemal im Winter vor Anfang des Frühlings, da der Bau auf den Schnee gezettelt oder in kleine Häuflein gestreuet wird.

Wann das erste Gras ist abgeäzet worden, wird im Frühling der Bau zum zweytenmal auf die Wiesen geworfen, und endlich nach vollbrachter Erndt-Zeit werden die Güter vor das letzte mal mit Bau belegt.

Der Wässerungen bedient man sich im Hasle-Thal nicht, aus keinem andern Grund, als weil es nicht gebräuchlich, und wozu, sagen sie, sollte man den überflüssigen Bau gebrauchen? Diejenigen, welche vernünftiger über diese Sache gedenken, sagen, das Wasser seye zu roh.

Es sind Güter, welche trocken von besonderer Beschaffenheit des Erdreichs sind, welche grossen Nutzen von den Wässerungen ziehen würden, und es giebt Jahrgänge, da die trocknende Mittag-Winde die schönsten Wiesen sehr angreifen, und das Gras in seinem Wachsthum  
lange

lange Zeit gehindert wird; wäre denn diesem nicht durch Wässerung zu helfen?

Ein rohes Wasser ist dasjenige, welches wenig fette und irdische Theil führet, könnte man dasselbe nicht zubereiten, wie man es haben wollte? Man sammle solches in Weiher, man lasse es durch Gräben laufen, man werfe von dem überflüssigen Bau in die Wassersammlungen, man leite das Wasser über solche Gegenden, da es etwas schlammicht werden kan, so wird dieser Einwurf gehoben seyn. Aber auch dieses ist nicht in der Erfahrung gegründet, daß ein lauterer, reines Quell- und Brunnenwasser un- tüchtig zu der Wässerung seye. Ich habe mit Augen gesehen, daß alle diejenige Matten, die hier nahe bey hellem Brunnwasser gelegen sind, von dem einschweissenden Wasser, so weit dasselbe hat reichen mögen, viel fruchtbarer gewesen, als übrige Theil, die reichlich gedünget worden.

Also siehet man, was Vorurtheile und Trägheit thun. Wir müssen noch etwas von der Streue sprechen, welche dem Vieh in den Ställen untergeleget wird, und den Bau vermehret.

Die Streue bestehet in Laub von den Bäumen, so wohl in den Matten und Baumgärten, als in den Waldungen von den Buch-Eich- und andern Bäumen, diese wird gebraucht für Küh, Schaaf und Schwein, den Pferden wird meistens schlechtes Risch- oder Moosgras, welches von denselben nicht gefressen wird, untergeleget.



Gemein-Gut oder Allment wird hier eben so schlecht als an andern Orten besorget; ohngeacht vieles davon den Armen ausgetheilet und angebauet wird, so würde dieses dennoch wie alenthalben besser genutzt, und dem Armen würde besser geholfen seyn, wann selbiges jeglichem Einwohner, so viel er Antheil haben könnte, zur Besorgung überlassen, und ausgetheilet würde.

Vieles von dem Hasle = Land ist entweder Moos = oder morastig, und von Ueberschwemmung der Aar, und anderer Waldwassern, mit Grien und Steinen überführter Boden.

Von der Wyler = Brück an bis gegen Hausen, eine Weite von beynaher anderthalb Stunden, ist das ganze Thal mehr oder minder moosfecht, welches von vieler Ausfließung der Aar und der Fontenen verursacht wird. Ja man gewahret, daß diese Beschaffenheit des Landes nur seit wenig Jahren merklich zugenommen, so daß das schöne Wiesen-Land, welches bey Hausen seinen Anfang nimmt, wirklich hie und wieder anstatt des feinsten Grases, Rischen oder Moosgras hervorbringt.

Traurige Vorbedeutung des nach und nach zu Moos werdenden Wiesen-Lands, wenn diesem nicht bey Zeiten Inhalt gethan wird. Diese Moos = Güter werden zu unterst im Hasle = Thal, Rischen = obenher aber untere und obere Mäder genennet, welche zur Erhaltung der Pferden, und vornemlich derselben Winterung gebraucht werden.

Die Verbesserung dieses so weitläufigen, schädlichen und überhandnehmenden Mooſes wäre ein nothwendiger Vorwurf der Verbesserung, wann selbige Platz haben könnte. Sollen aber die Einwohner der Landschaft Hasle selbige veranſtalten, ſo wird Liſchen immer Liſchen, und Moos immer Moos bleiben. Das gemeine Beſte iſt in dieſen Landen ein unbekannter Name, und beynahe verboten davon zu ſprechen. Der auf den Bergen wohnet, und trockenen Boden beſitzt, ſiehet ohne Bekümmerniß zu, ſollte gleich das ganze Thal unter Waſſer ſtehen. Nichts als der hohe Befehl der Lande-Oberkeit iſt fähig dieſem drohenden Unfall zu wehren.

Die Aar muß nothwendig einen beſſern und ungehinderten Lauf haben, anſtatt da ſie ſich hier und da aufhältet, ſich aufſchwellt, und hin und wieder ſchleicht. Dieſer Fluß muß mit einem beſſeren Damm verſehen werden, als gewöhnlich nur obenhin geſchiehet, und zwar nur zu der Zeit, da das Waſſer am größten iſt, was kan ſolche Arbeit nutzen? Es ſind ja dazu Steine und Erden-Holz genug, und an Landleuten iſt kein Mangel? Soll das Land um etlicher Eigensinn willen zu Grunde gehen? Würden die Nachkommen nicht ſolchen klugen und gnädig gefügten Anſtalten ewigen Dank wiſſen, wann ihre Güter in Sicherheit gebracht, und viele tauſend Sucharten Land, welche zuvor Moos und Liſchen geweſen, zu fruchtbarem und beſſerem Boden gemacht würden.

Das ſonſt öde und mit höchſtem Mißvergnügen anzuschauende Thal würde in wenig Zeit zu  
einem



einem bewohnten Land werden, welches diejenige, welche aus Mangel des Erdreichs Felsen und Eis-Berge zu ihren Wohnhütten aufgeschlagen haben, gerne an sich bringen und bauen würden.

Ich will noch mehr sagen, es sind noch viele Anzeige, daß in ehemaligen Zeiten mitten auf den Wäldern eine Dorfschaft und ein Eisen-Bergwerk gewesen, deutliches Zeugniß, wie sich dieses Land müsse geändert haben, und was durch Kunst und Fleiß auszurichten wäre.

Von Grien und Stein durch anlaufende Waldwasser überführter Grund findet sich im Hasle-Thal hie und da; besonders gegen Meyringen dem Hauptdorf ist von dem Alp-Bach und der ausgestossenen Nar viel schönes Erdreich verderbt worden.

Wäre diese Ueberführung nur kleines Grien oder Sand, würde dieser Schaden noch eher können verbessert werden; aber so wohl die Nar als die Bäche und Waldwasser führen die abscheulichste Felsstücke auf die Güter, welche nicht ohne sehr grosse Kosten und beschwerliche Arbeit, ja etliche gar nicht fortgebracht werden.

Wir können also nur an die Verbesserung des ersteren gedenken, da mit Zuführung Herds und Baues das Grien bedeckt, und wenigstens mit solchen Erdfrüchten kan angepflanzt werden, welche im Grien wohl fortkommen, wie insonders die dem Landvolk beliebte und nützliche Erdäpfel sind.

Was ist aber nöthig, daß alles Land müsse entweder Gras oder andere Erdfrüchte hervorbringen, könnte man in solchen steinechten und sandechten Gegenden nicht auch von dergleichen Art Bäume pflanzen, welche trockenes Erdreich wohl ertragen mögen; siehet man ja nicht selten aus den Felsen selbst Bäume, und zwar grosse Bäume hervor ragen.

Besezt, auch dieses würde noch Schwierigkeiten finden, gebe man nur armen Einwohnern einen Strich von solchem mit Grien und Steinen überführten Land eigenthümlich ein, man wird zur Verwunderung schauen, wie bald solches eine andere Gestalt erlangen wird. Der Fleiß verdoppelt sich, wann man weiß, daß man die Frucht desselben nicht nur ein oder zwey Jahr lang, sondern beständig genießen kan.

Wir sind Gegenden bekannt, welche mit vielen Steinen sind besezt gewesen, durch vielen Fleiß der Eigenthümer aber geraumet, und zu fruchtbarem Land gemacht worden sind; sollte dieses nicht auch an solchen Orten geschehen können?

Die Waldungen sind entweder auf den Bergen oder in den Thälern, an wilden oder zähmen Orten allgemeine oder eigenthümliche. Auf den Bergen befinden sich mehrentheils Tannen und Ahornbäume, an den wildesten Orten Arsen, Lerchen und Gesträuche, als Reckholder und Bergrosen. In zähmern Gegenden sind Tannen, Buchen, Linden, Eichbäume, Maßholder, Fichten, Aspen, in den Thälern neben diesen, Erlen, Nussbäume, Meelberbäume und  
allerley



allerley gemeine Gesträuche. Die Waldungen werden im Hasle-Land schlecht besorget. Wird ein Wald von dem Sturmwind gefällt, so wird davon nur das auserlesene genuzet, übriges bleibt liegen, und hindert den Wachsthum der jungen Bäume; hauet man Holz, es seye zum Bauern oder Brennen, wird der Stoß nie ausgegraben, und dem jungen Wald Platz gemacht. Geissen und Schaafse werden in die schönsten Waldungen gelassen, welche die zarten jungen Bäumlein, ja ganze junge Wälder zu Grund richten.

Hoh- oder Bannwald wird hin und wieder zum Eigenthum eingeschlagen, und dem eigenthümlichen selbst nicht geschonet; müssen bey solchen Anstalten nicht die besten Wälder zu Grund gehen?

Niemand ist auf den Aufwachs junger Waldungen in diesem Land bedacht, man überlässet alles der göttlichen Vorsehung, und hindert daran, so viel immer möglich ist.

Es sind die vortreflichsten und heilsamsten Ordnungen von der hohen Landes-Oberkeit zur Aufnahme hiesiger Wälder vorhanden; aber ein jeder macht sich nach seinem Eigennuz selbst Regel und Richtschnur, der Augenschein zeuget.

Fruchtbare Bäume, als Aepfel, Birn, Zwetschgen, Kirschen und dergleichen, sind besonders bey Stein, Meyringen, Willigen, Fsenbolgen, Hausen, im Grund, Botigen, Wyler, in grosser Zahl; die Früchte werden so früh zeitig, und so gut, als immer an andern Orten in der Schweiz. Die edelsten Arten von  
Obst

Obst werden hier angetroffen, so gar, daß Aprikosen, Pfirsich und Trauben an Geländern so wohl fortkommen, als in andern Gegenden.

Gleiche Beschaffenheit hat es mit den Gartenfrüchten, welche oft, wann die Mittag-Winde im Frühling bey Zeiten kommen, eher aufwachsen, und zur Reife gebracht werden, als an andern Orten. Es ist nichts seltenes, daß man ohne Kunst und Treiben in mitten oder bis Ausgang des Merzens reifen Spargel hat.

Es ist aber zugleich wahr, daß ohne diese Mittag-Winde der Schnee lang auf den Bergen und in den Thälern bleibt, davon einzig ein früher oder später Frühling in diesen Landen abhänget. Sind Fahrzeiten, da man schon Ende Hornung den Garten bearbeiten und besäen kan, so sind hingegen andere, da diese Arbeit bis im May aufgeschoben werden muß.

Hanf wird viel gepflanzt, der schönste wird an den wildesten Orten, als Gadmen und Gutannen, angetroffen. Die Einwohner verarbeiten selbigen zum Gebrauch ihrer Haushaltung, selten wird etwas davon zu Kauf getragen.

(Die Fortsetzung wird nächstens folgen.)

